



Der Papst ehrt die Hauptkirche der Stadt Amberg

Amberg. Es sind noch keine 100 Jahre her, daß päpstliche Basiliken ausschließlich Rom, „der Stadt“ vorbehalten waren. Der „Erdrkreis“ unterschied sich auch durch das Fehlen dieser Kirchen von besonderem Rang von der „Ewigen Stadt“. Inzwischen sind „urbis et orbis“ in der katholischen Kirche ähnlicher geworden. Man hat auch anderen Gotteshäusern außerhalb Roms, die eben von besonderer Bedeutung für das Leben und die Entwicklung der katholischen Kirche waren und sind, den Titel Basilika als Auszeichnung verliehen. Selbstverständlich ist man an zuständiger Stelle im Vatikan sehr kritisch, ehe man einer Kirche ähnliche Stellung und ähnlichen Rang wie einer der neun Basiliken minores in Rom zugesteht. Es sind daher bereits unsere Diözesanbischöflichen Domkapitel und schließlich die Bischofskonferenz der deutschen Bischöfe recht zurückhaltend und vorsichtig, ehe sie die Bitte eines Pfarrers um die Einstufung seiner Pfarrkirche als Basilika nach Rom weiterleiten.

Was schließlich unseren Amberger Stadtdekan, Prälat Dimpfl, zu einem entsprechenden Ansuchen bewog, die Gründe, die schließlich von den verschiedenen Gremien überprüft wurden, kurz die Voraussetzungen, die Stadtkirche für den Titel Basilika mitbrachte, dies sei in Zusammenfassung dargestellt.

Das monumentale Bauwerk

Es sind selbstverständlich Basiliken in der Regel auch Bauwerke von entsprechender Gestalt und Größe, wobei diese Äußerlichkeit stets in einer entsprechenden geschichtlichen Bedeutung und Entwicklung begründet sein muß. Größe und einprägsame Gestaltung sind auch für unsere Martinskirche die ersten und augenfälligsten Merkmale. Ihre Maße bestimmen das Bild der Stadt Amberg, ihre Mauern überragen nicht nur das Gewirr der teils recht stattlichen Bürgerhäuser. Selbst das Rathaus, dieses Zeugnis stolzen Bürgersinns, und sogar das Schloß, diese Dokumentation fürstlichen Selbstbewußtseins, reichen ihr knapp bis zur Dachrinne. Der Turm aber ist mit seinen 92 Metern nicht nur einer der großen Türme Deutschlands, er ist unter jenen, die unmittelbar aus dem Wasser aufragen, tatsächlich der höchste.

Nicht weniger eindrucksvoll ist der Innenraum. Die Strebebögen, die mit den 18 Säulen die Gewölbe der drei Schiffe tragen, sind in das Innere gezogen worden. Zwischen diesen

Pfeilern ist ein Kranz fest in den Kirchenraum eingebundener Kapellen geschaffen worden, eine, den gesamten Raum umziehende und zusammenfassende Empore schließt diesen Kapellenkranz nach oben. St. Martin ist das erste und einprägsamste Beispiel dieser Sonderform einer Hallenkirche im deutschen Raum. Müßig ist es, auf die gediegene und stilvolle Ausstattung aus einer 700jährigen Vergangenheit einzugehen. Die letzten Restaurierungsarbeiten haben sie in bester Art zur Geltung gebracht. Als Bauwerk und Kunstdenkmal ist St. Martin tatsächlich von besonderem Rang.

Bedeutende Vergangenheit

Zweifellos sind Größe und künstlerischer Rang unter den Kriterien für die Verleihung des Titels Basilika wenig gewichtig, wenn sie nicht Ausdruck einer langwährenden und bis in die Gegenwart spürbaren Bedeutung innerhalb der Kirche sind.

Die Bauarbeiten an der Martinskirche haben allgemein die Aufmerksamkeit wieder mehr der Vergangenheit dieser Kirche zugewandt. In der Amberger Presse erschienen immer wieder Beiträge über die einstige Bedeutung, es sei hier nur an die Veröffentlichungen von Dr. Regler erinnert.

Reicht einerseits das Martinspatrozinium zurück in die Zeit der Karolinger, so wird andererseits die Kirche noch 1628 als „Stifts- und Reichskirche“ bezeichnet. St. Martin war also fest eingefügt in die Erschließung und Verwaltung des Nordgaus in fränkischer Zeit. Als „älteste und vornehmste Mutterkirche“ des Landes wird sie noch im 17. Jahrhundert geachtet, und auch im 18. Jahrhundert läßt keinen Zweifel an der großen Bedeutung dieser Kirche. Das „Monasterium“, wir würden Stift sagen, das schon 1180 erwähnt ist, dürfte sich jedoch schon sehr früh aufgelöst haben. Stets hatte St. Martin dann weit über die Grenzen der einst wesentlich größeren Pfarrei Amberg hinaus Ansehen und Rang.

Die kurfürstlichen Landesherren, die bis 1417 gegenüber der Kirche in der Alten Veste Hof hielten, betrachteten St. Martin, die alte Reichskirche, als ihre große Hauskapelle. All die vielen Pfalzgrafen und Pfalzgräfinnen, die in Amberg geboren wurden, hat man nach St. Martin zur Taufe getragen. Zumindest zwei Brautpaare der pfälzischen Linie der Wittelsbacher wurden hier getraut. Außer Rupert Pipan, dem Sohn König Ruprechts,

ba zu den bedeutendsten Wittelsbacher Grabmälern zählt, haben mindestens noch sieben Angehörige dieses Geschlechtes in St. Martin ihre letzte Ruhestätte gefunden.

St. Martin als Vorbild

Als 1407 aus politischen Erwägungen König Ruprecht ein eigenes kurpfälzisches Bistum für seine Lande auf dem Nordgau schuf, wurde Amberg Bischofssitz und St. Martin Bischofskirche. Alle offiziellen kirchlichen Festlichkeiten der Regierung der Oberpfalz wurden grundsätzlich in die Martinskirche verlegt. Landsassen und Prälaten des Landes waren gehalten, sich hier einzufinden.

War St. Martin Hauptkirche des Landes, dann müssen manche Anregungen von Amberg ausgegangen sein für die Kirchen der oberen Pfalz. Schließlich befanden sich in der Amberger Stadtkirche nicht weniger als 25 Beneficien. Die Predigerstelle, die Stiftung eines Bürgers um 1375, zählt zu den ältesten im Land. Häufige und gute Predigten waren damals, als Lesen noch eine Kunst war, ein wesentliches Mittel der Seelsorge. Das Reiche Almosen bei St. Martin, eine Kastnersche Stiftung, die 50 armen Bürgern die Grundnahrung sicherte, finden wir in ähnlicher Weise ausgestattet an verschiedenen anderen Orten der Oberpfalz.

Nach der Rekatholisierung der Oberpfalz, nach 1628, errichtete man in Amberg den ersten großen barocken Hochaltar. Er wurde Anregung für die Ausstattung vieler Kirchen, die in der Kalvinischen Zeit und während des Krieges ausgeräumt worden waren.

In der Pfarrei Amberg, deren Pfarrkirche St. Martin ab 1628 wurde, entstand 1634 die erste Wallfahrtskirche der Rekatholisierungszeit, die Maria-Hilf-Bergkirche. Nur die Zuschüsse der Pfarrkirche ermöglichten den schönen Neubau ab 1696. In der Pfarrei St. Martin wurde dann auch der erste Kalvarienberg der Oberpfalz errichtet, und dem Vorbild Ambergs folgten viele Orte. St. Martin war dann die erste oberpfälzische Kirche, die einen Reliquienleib aus den römischen Katakomben erhielt und in der Folgezeit bemüht sich verschiedene Pfarreien um Gebeine römischer Märtyrer. Der Stadtpfarrer Werner war es dann, der das erste katholische Waisenhaus der Oberpfalz stiftete.

Wie St. Martin einst dem Barock den Zugang zur Oberpfalz bahnte, so wurde St. Martin neben dem Dom zu Regensburg das große Vorbild für die neugotische Ausstattung von

Kirchen. Was vor rund 100 Jahren unter Dekan Helmberger in St. Martin geschah, fand allüberall Nachahmung. Schließlich hat sogar die letzte Restauration zwischen 1971 und 1973 neue Wertigkeiten gesetzt. Hat man die Neugotik lange Zeit als Schreiner- und Steckerlgotik abqualifiziert, so zeigte die Erhaltung und Renovierung dieser Arbeiten in St. Martin, welche Schönheit auch dieser Stil haben kann. Man hat nach 1973 eigentlich keine Steckerlgotik mehr als Kitsch aus den Kirchen entfernt.

Alle diese erstaunlichen Leistungen hat letztlich nur die opferbereite Haltung der Amberger ermöglicht. Es ist schwer vorstellbar, daß z. B. die Bürger unserer Stadt ab 1867 rund 200 000 Gulden für die Arbeiten an ihrer Pfarrkirche aufbrachten. Die fünfjährigen Arbeiten konnten ausschließlich über Spenden finanziert werden. Wir brauchen uns jedoch vor der Vergangenheit kaum schämen. Für die letzten langjährigen Renovierungsarbeiten brachten die Amberger 600 000 DM auf. Rechnet man dazu einige Vermächtnisse, dann hat man durch Spenden mehr als 50 Prozent der Ausgaben gedeckt.

Anerkennung für die Amberger

Man hat trotz dieser Leistungen aber die Anliegen der Weltkirche nicht vergessen, wie die Sammlungen für Misereor und Adveniat und Caritas zeigen. Christliche Gesinnung hat in Amberg viel geschaffen, was bis heute segensreich wirkt. Das Marienkrankenhaus wurde z. B. 1848 nur mit freiwilligen Gaben und Spenden erbaut.

Die enge Verbundenheit der Amberger mit der Kirche ließ die Bezeichnung „schwarzes Amberg“ aufkommen. Diese Treue zur Kirche zeigt sich in verschiedener Form. Da kann auf die lange Reihe von Amberger Priestern und Ordensleuten hingewiesen werden. Primizen waren in Amberg zeitweise alljährliche Selbstverständlichkeit. Beachtenswert ist die Haltung der Amberger in kirchenfeindlichen Zeiten gewesen. Im Kulturkampf vor 100 Jahren war Amberg unter Dekan Helmberger eine der kirchentreuesten Städte Bayerns. Man scheute keine Auseinandersetzung mit der liberalen Staatsgewalt. Zu den besonderen Leistungen darf die Ausrichtung des Katholikentages 1864 in unserer Stadt gerechnet werden. Regensburg war damals nicht bereit, ein solches Wagnis einzugehen.

An Treue zur Kirche fehlte es auch wäh-

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Papst ehrt . . .

(Fortsetzung von vorhergehender Seite)

rend des 3. Reiches nicht. Die Teilnahme an religiösen Veranstaltungen, die durchaus Nachteile zur Folge haben konnte, wurde häufig zum Bekenntnis dieser Treue. Man sollte jene Amberger Frauen nicht vergessen, die sich ohne Organisation zusammenfanden und erfolgreich gegen die Entfernung der Kreuze aus den Schulen protestierten. Diese über Jahrhunderte bewährte christ-katholische Gesinnung aber ist letztlich ausschlaggebend für die Auszeichnung unserer Martinskirche.

Es wäre allerdings ein Trugschluß, anzunehmen, eine solche Ehrung würde automatisch erfolgen. Prälat Dimpfl hatte einiges zu bedenken, ehe er sich zu einem Antrag entschloß. Dann hatte das Gesuch bis zum Vatikan einige Gremien zu passieren, die auch über lange Bänke verfügen. Es war der Angelegenheit schon recht förderlich, daß sie tüchtige Unterstützung und Helfer fand. Unser Diözesanbischof Dr. Rudolf Graber war diesem Anliegen von Anfang an aufgeschlossen. Sehr tatkräftig unterstützte Weihbischof Karl Flügel als Amberger dieses Gesuch und half

ihm über manche Klippe hinweg bis in die Bischofskonferenz. Zuletzt fand sich sogar in Rom ein Helfer. Pater Pfab, Provinzial der Salesianer und geborener Gebenbacher, begleitete den Antrag auf den letzten Etappen. Die erste Initiative und letzte Verantwortung aber hatte Prälat Dimpfl. Seine vielen Verdienste um Amberg und die Martinskirche kann er so beschließen mit der Erhebung unserer Stadtkirche zur päpstlichen Basilika. Mit dieser Ehrung wird aber auch Generationen von Ambergern am 27. 9. 1980 eine sicher nicht unverdiente Anerkennung zuteil.

Für die Bedeutung dieser Ehrung spricht, daß die Diözesanbischof Dr. Rudolf Graber und der aus Amberg stammende Weihbischof Karl Flügel nach Amberg kommen werden, um vor dem Hauptportal um 9.30 Uhr diese Verleihung offiziell zu verkünden. Geladen sind auch all die aus Amberg stammenden Geistlichen, die das Pontifikalamt in Concelebration mit unseren Bischöfen und der Amberger Pfarregeistlichkeit feiern werden.

*

Luftbild: Amberg-St. Martin — freigegeben durch die Regierung von Mittelfranken, Luftamt Nordbayern GS 2508/576 — Bild: Heinz Hoffmannbeck.